

Kurt Luger: Medien im Jugendalltag. Wie gehen die Jugendlichen mit Medien um. Was machen die Medien mit den Jugendlichen? - Wien, Köln, Graz: Böhlau 1985, 294 S., DM 44,-

Die Studie des Salzburger Medienwissenschaftlers Kurt Luger und seiner Mitarbeiter, als Forschungsauftrag des österreichischen Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung entstanden, setzt bei Forschungsdefiziten an: "Erstens liegt keine zusammenhängende Darstellung vor, welche Rolle Medien im Alltag von Jugendlichen spielen. Es fehlen v.a. solche Angaben, die zeigen, wie einzelne Jugendliche mit Medien umgehen, d.h., wie Mediennutzung und Biographie zueinander in Beziehung stehen... Der künftige Alltag der heute 14 bis 19-jährigen wird durch eine zunehmende Technisierung und Elektronisierung gekennzeichnet sein" (S. 9). Entsprechend beanspruchen die Autoren, die dreißig Jugendlichen selbst zu Wort kommen zu lassen (S. 10), welche zufällig in Cafés, Jugendtreffs, vor Schulen, auf Parkbänken "rekrutiert" wurden (S. 273). Auf der Basis eines Themenleitfadens und eines "verstehend-interpretativen" Ansatzes sollte eine "Innensicht des Jugendalltags" gewonnen werden. Insofern sei diese Studie auch eher "Werkstatt"- als Forschungsbericht (S. 275).

So besteht denn auch das Buch zur Hälfte aus Selbstdarstellungen von Jugendlichen, gefaßt in das Raster 'Lebensumstände', 'Medienkonsum und Lebenszusammenhang', 'Zusammenfassung', und Reaktionen der Jugendlichen auf die Abschrift der Interviews. Der Alltagsbezug wird noch durch Fotos und Karikaturen verstärkt, die die Bedeutung des Medienkonsums für Jugendliche zu Hause, auf der Straße oder in der Spielhalle illustrieren. Diesen Falldarstellungen mit ihrer qualitativen Relevanz ist ein ausführliches Kapitel über den jugendlichen Medienkonsum - von Buch bis Kino nach Reichweiten, Präferenzen und soziodemographischen Merkmalen - vorgeschaltet. Dabei werden auch bundesdeutsche Daten, neben spezifisch österreichischen, präsentiert. Gegen Ende kommen die Autoren zu dem Schluß, daß der jugendspezi-

fische Fatalismus ("erlernte Hilflosigkeit") zur "lustbetonten Flucht in eine Traumwelt" führe, "wie sie z.B. Rauschmittel und die medialen Traumfabriken anbieten" (S. 259). Sie stellen ausdrücklich klar, daß die "Verödung zwischenmenschlicher Beziehungen (...) nicht erst durch neue Medientechniken hervorgerufen" werde (S. 260). Der Medienpädagogik, wenn sie sich allein als Schulfach etabliert oder sich auf Erwachsenenbildung beschränkt, "kann Unwirksamkeit garantiert werden" (S. 264).

Die Studie 'Medien im Jugendalltag' bringt, bei allem Verzicht auf Quantifizierung und Repräsentativität, eine ganze Reihe von Hypothesen und Erkenntnissen über den jugendlichen Lebenszusammenhang und die faktische Rolle der Medien darin hervor. Berücksichtigt werden dabei auch ländliche Verhältnisse (Dorf, Kleinstadt), was eine kurzschlüssige Verengung auf Großstadtjugendliche verhindert. Die biographische Methode beweist hier wieder einmal ihre Ergiebigkeit. Zweifel regen sich allerdings, wenn dann noch unzulässig verallgemeinert wird, etwa bei der Unterscheidung eines "Lese-" und "Bildertyps" unter Jugendlichen (S. 253 f). Insgesamt stellt der Band jedoch eine gut lesbare, an Anregungen für Forscher, Lehrer und Jugend(medien)arbeiter gleichermaßen reiche Zusammenfassung dar.

Peter Marchal